

LEONBERG & UMGEBUNG



Die Renninger Firma Silberform eröffnet eine in Rekordzeit erbaute Halle mit einem überregionalen Forum für Fahrzeug-Entwickler – und begrüßt Porsche. Fotos: factum/Granville

TRENDSETTER UNTER SICH

Forum Es ist ungewöhnlich, dass ein relativ kleiner Mittelständler aus dem Altkreis Leonberg zu einem „Technologie Forum“ aufruft, – und dann so ziemlich alle kommen, die in der Automobil-Entwicklung Rang und Namen haben. Neben dem Designchef der Porsche AG, Michael Mauer, referierten auch Alfred Katzenbach, der IT-Chef der Mercedes-Benz Entwicklung, Peter Middendorf, Leiter des Instituts für Flugzeugbau an der Uni Stuttgart und die Legende unter den Audio-System-Entwicklern, Dieter Burmester. Mit dabei waren auch Klaus Felker von Tebis Technische Informationssysteme, Morten Muschak von Sika, Yves Klett (ebenfalls Uni Stuttgart) und Harry Ruckaberle, der Studioleniter der ISS Facility. Sie alle gaben Einblicke in aktuelle Projekte.

Software Es ist ein alter Glaubensstreit: Funktioniert eine Fahrzeugentwicklung mittlerweile komplett virtuell am Computer? Oder benötigt man doch noch die guten alten Tonmole, an denen schon der kürzlich verstorbene Ferdinand Alexander Porsche die legendäre Silhouette des 911 gezeichnet hat? Mercedes-Mann Alfred Katzenbach gibt einen Einblick in die Entwicklungsabteilung eines Global-Players: Wenn nämlich 10 000 Entwickler zeitgleich rund 500 Projekte entwickeln und dabei täglich 20 000 neue Dateien entstehen, geht es ohne ein solides Computer-Netzwerk-Architektur nicht mehr. Mercedes hat hier ein sehr komplexes, aber doch für Einzelfälle fein ausjustiertes System entwickelt. So können Mercedes-Entwickler weltweit beispielsweise auf die Daten aller Fahrzeug-Erprobungen zugreifen – das Rad muss buchstäblich nicht zweimal erfunden werden.

Abgehoben Beim Silberform-Forum geht es vor allem um Autos – aber nicht ausschließlich. Vor allem die Anwesenheit des Professors und Leiters des Stuttgarter Instituts für Flugzeugbau, Peter Middendorf, zeigt: man will auch abheben. „Wir wollen in Zukunft verstärkt mit der Luft- und Raumfahrtbranche zusammenarbeiten“, sagt der Silberform-Vorsitzende Jürgen Müller. Flugzeuge werde seine Firma wohl nicht fertigen, ergänzt er grinsend. „Aber einzelne Komponenten designen.“ Und überhaupt hängt Flugzeugbau ja auch mit dem Autobau zusammen: Leichtbauweisen bringen mehr Effizienz auf der Straße, wie Middendorf im Vortrag belegte.

Papier Dass High-Tech-Forschung manchmal unkonventionell zum Einsatz kommt, zeigt unterdessen Middendorfs Mitarbeiter Gerd Falk. Der 40-jährige Designer hat Musik-Boxen aus „Kevlarpapier“ mitgebracht. Das origami-artig gefaltete Material bringe die Luft gut zum (Sch)wingen, sei dabei aber leicht und stabil. „Eigentlich wurde es entwickelt, um leichte Flugzeugrümpfe zu bauen“, ergänzt Rainer Kehrl, der Geschäftsführer der Papier-Strukturen-Firma „Foldcore“.

Politik Der Renninger Bürgermeister Wolfgang Faißt ist begeistert von der Innovationskraft im Herzen der Stadt. Der Silberform-Vorsitzende Jürgen Müller spricht im Gegenzug auch manches lobende Wort über die Rathaus-Mannschaft. Die Baugenehmigung für die Hallen sei binnen kurzer Zeit da gewesen. „Es ist klasse, mit einer so professionellen Verwaltung zusammen zu arbeiten.“ mic/pm

Porsche als neuer Untermieter

Designschmiede Die Silberform AG überbrückt die Bauzeit für die Neubauten im Entwicklungszentrum Weissach
Von Michael Schmidt

Ein Teil der Fahrzeug-Designer von Porsche haben ihre Arbeitsplätze derzeit in einem Ausweichquartier. Weil das Forschungszentrum in Weissach aus allen Nähten platzt und der Neubau des dortigen, neuen Design-Centers noch nicht fertig ist, werden vorübergehend Kapazitäten bei der Silberform AG in Renningen genutzt. Porsche-Chefdesigner Michael Mauer hat sich mit Teilen seines Teams in einer 1200 Quadratmeter großen Halle eingemietet.

„Das ist eine Übergangslösung für ein, zwei Jahre mit einem guten, dynamischen Partner“, lobt Mauer die „junge Firma mit einem Chef vom alten Schlag“. Eine weitere Zusammenarbeit will er nicht ausschließen. „Wer so viel vor hat, wie wir, benötigt auch künftig umfangreiche Kapazitäten“, sagt der Chefdesigner mit Blick auf die Strategie 2018 des Sportwagenherstellers.

Allerdings setzt Porsche vorrangig auf die Fertigstellung der rund 150 Millionen Euro umfassenden Investitionen in die

Denkfabrik des Unternehmens über dem Strudelbachtal. Dort wird aktuell neben dem Designzentrum auch ein neues „Elektronik-Integrationszentrum“ sowie ein neuer Windkanal gebaut, um die Automobil-Entwicklung der Zukunft zu gestalten. Dies bestätigte gestern auch der Porsche-Entwicklungschef Wolfgang Hatz. Er sprach in Wien vor Motorenkonstruktoren, zeitgleich zu seinem Chefdesigner, der in Renningen bei einem Symposium der Silberform AG sprach. „Porsche konzentriert sich auf den Serieneinsatz der Hybrid-Technik“, kündigt Hatz an.

Dabei soll gerade der „Plug-In-Hybrid“, das Aufladen an der Steckdose, eine Rolle spielen. Ein ungewöhnliche Aussage – den gerade bei der dafür nötigen Batterie- und Speicherentwicklung hat bislang eher der Mitbewerber Mercedes in der Forschung die Nase vorn. Hatz hingegen verweist auf die Verkaufserfolge, die Porsche bereits jetzt mit seinen Hybrid-Modellen hat. „Die Verkaufszahlen des Porsche Cayenne Hybrid für 2011 sind mehr

als doppelt so hoch wie die unserer Mitbewerber in diesem Marktsegment zusammen.“

Der Chefdesigner Michael Mauer jedenfalls scheint das Thema „innerer Antrieb“ aus ganz anderer Sicht zu sehen: Nämlich den „emotionalen Kaufantrieb bei den Kunden“. Mauer hat für Mercedes maßgeblich den Smart und die A-Klasse gezeichnet hat. Sein jüngster Auftrag, für Porsche „die automobile Ikone schlechthin, den 911er“ weiter zu entwickeln, sei alles andere als ein normaler und verstand es, seine schöpferische Kunst mit Emotion zu vermitteln. „Wenn wir als Designer am 911er arbeiten, dann geht es ums Herz von Porsche.“

Wie „einerseits die Tradition bewahrt und doch selbstbewusst das Design vertreten wird“, wie man als Designer „stets missionarisch unterwegs“ ist, schilderte Mauer plastisch. Dabei vermittelte er Emotion, selbst ohne aufgeregt zu sein. Dafür musste der Silberform-Chef Jürgen Müller nach dem Vortrag förmlich nach Luft schnappen: „Ich habe jahrelang mit Dingen, die in Bites und Bytes durch Telefonleitungen rauschen mein Geld verdient. Ich bin einfach selbst fasziniert, was bei der Silberform AG nun passiert.“

Auto-Experten tagen am Rankbach

Mobilität Die Firma Silberform organisiert ein Technologieforum mit zahlreichen Größen der Automobilbranche.
Von Peter Meuer

Klaus Felker zaubert per Beamer blaue Kreise an die Leinwand. Jeder Kreis zeigt einen Partner der Firma „Tebis – Technische Informationssysteme“, bei der Klaus Felker Vertriebsdirektor ist. „Besonders viele und dicke Kreise gibt es in den Automobilregionen, um München, aber auch um Stuttgart“, erklärt Felker. Dort sind die Programme des IT-Unternehmens im Einsatz. Tebis ist auf Software zur Qualitätssicherung und Verbesserung von Konstruktionsprozessen spezialisiert.

Hätte Klaus Felker an diesem Donnerstag den aktuellen Aufenthaltsort der Crème de la Crème deutscher Autoingenieure grafisch dargestellt, wäre der dickste Kreis wohl in der Rankbachstadt zu sehen. München und der Rest der Region Stuttgart wären hingegen um einige blaue Punkte ärmer. Der Vortrag der Tebis-Führungskraft gehört zum Programm des Technologieforums, das die Renninger Design-, Entwicklungs- und Prototypenschmiede Silberform organisiert – und etliche Branchenvertreter sind gekommen.

Es geht um die Gegenwart und die Zukunft der Mobilität, um Trends in Form, Fertigung, Material und Verfahren. Schwerpunkte liegen dabei im Modellbau, bei Informationstechnologie und Leichtbau. Die Liste der Referenten ist lang und

klangvoll: Neben Felker sprechen unter anderem der Porsche-Designleiter Michael Mauer, der Daimler IT-Direktor Alfred Katzenbach und Peter Middendorf, der Leiter des Instituts für Flugzeugbau der Universität Stuttgart.

Zwischen den Vorträgen springt immer wieder Jürgen Müller, Anfang 50, silberblondes Haar, auf die Bühne und spricht ein paar Worte. Der Silberform-Vorsitzende hat das Unternehmen vor einhalb Jahren gerettet. Damals hieß es noch Messmotech, hatte 40 Mitarbeiter und stand kurz vor der Insolvenz. Heute glänzt Silberform mit 150 Mitarbeitern und Umsatzerwartungen von rund 18 Mil-

lionen Euro in diesem Jahr. „Wir wollen mit diesem Forum Denkanstöße geben“, sagt Jürgen Müller. „Wir pflegen eine offene Kommunikationskultur – spielen aber auch auf Augenhöhe mit“, ergänzt Müller, der betont, auch direkte Silberform-Konkurrenten wie Bertrand oder MB-Tech seien gern gesehene Gäste. „Bis Ende des Jahres wollen wir die Zahl unserer Mitarbeiter auf mehr als 200 erhöhen.“ Auch sei die Produktpalette erweitert worden. „Wir bieten von der Designidee bis zum fertigen Prototypen alles an“, erklärt Müller. Die Vorträge seien ein guter Querschnitt der Themen, mit denen sich auch Silberform auseinandersetze.

Auf der Bühne spricht derzeit Morten Muschak von der Firma Sika über ein solches Thema: „Moderne Kunststoffe und Verfahren im Modellbau“. Früher habe man Automodelle aus Platten geformt, heute würden sie aus „konturnahen Blöcken“ gefertigt. Der Vorteil: keine hässlichen „Klebenarben“ mehr.

Jürgen Müller schüttelt derzeit noch ein paar Hände. Er war früher Vizepräsident bei MB-Tech, kennt die Branche gut. „Es hat sich angeboten, das Forum zu organisieren“, sagt er. „Schließlich haben wir gerade drei neue Hallen gebaut, 2000 Quadratmeter – sie stehen noch leer, wir hatten ausreichend Platz.“ Das bedeutet aber nicht, dass es nicht auch in kommenden Jahren ein Silberform-Forum geben könnte. „Wir denken schließlich schon über einen weiteren Neubau nach: ein großes Büro-Gebäude.“



Silberform-Chef Jürgen Müller spricht.

Noch alles offen in Sachen neues Jugendhaus

Leonberg Der Sozialausschuss konnte sich zu keiner Empfehlung durchringen. Von Arnold Einholz

Entweder wir geben das Geld als Zuschuss und der Jugendhausverein baut das neue Jugendhaus und macht hier 20 Jahre lang die Jugendarbeit. Oder die Stadt baut selbst, dann ist es unser Objekt und wir können den Träger der Jugendarbeit bestimmen.“ Ganz deutlich hat der Leonberger Oberbürgermeister die beiden Alternativen für ein neues Jugendhaus in Eltingen aufgezeigt. Nun muss sich der Leonberger Gemeinderat in seiner Sitzung am kommenden Donnerstag entscheiden. Die Mitglieder des Sozial- und Kultusausschusses haben aktuell keine Empfehlung ausgesprochen.

Die Behindertenhilfe will an der Neuen Ramtelstraße eine zusätzliche Wohnrichtung bauen. Dafür benötigt sie bis zum September 2013 das Grundstück auf dem sich die Beatbaracke und das Kinderhaus Pinocchio befinden. Letzteres zieht in die August-Lämmle-Schule um. Für die Beatbaracke soll ein neues Jugendhaus gebaut werden und zwar auf dem Grundstück Brühl-Anwand östlich des Leobades.

Der Jugendhausverein, dem der Gabl-Stadtrat Martin Riethmüller vorsteht und dessen Geschäftsführerin seine Fraktionskollegin Birgit Widmaier ist, hat nun angeboten, das neue Jugendhaus mit einer Nutzflächen von rund 380 Quadratmetern in eigener Bauherrschaft für rund 916 000 Euro zu errichten. Dafür wird ein städtischer Zuschuss von 295 000 Euro beantragt – der Erlös für den Verkauf der Grundstücke an der Neuen Ramtelstraße. „Der Jugendhausverein hat damit eine qualifizierte Kostenaufstellung vorgelegt“, sagte die Erste Bürgermeisterin Inge Horn.

Keinen günstigeren Standort

Die Verwaltung hatte den Prüfauftrag nach Immobilien in Eltingen Ausschau zu halten, die für ein Jugendhaus angemietet werden könnten. Auch sollten Alternativen für den geplanten Standort am Leobad untersucht werden. Zudem sollte untersucht werden, was es kostet, wenn die Stadt die Bauherrschaft übernimmt. Miet-Immobilien habe man keine gefunden und einen geeigneteren Standort auch nicht, meinte der Finanz- und Sozialbürgermeister Ulrich Vonderheid. Er erläuterte auch das Dilemma in dem sich die Verwaltung befindet. „Was ist, wenn wir den Jugendhausverein nicht mehr als Träger für die Jugendarbeit wünschen? Der Jugendhausverein baut schließlich kein Haus, aus dem er vielleicht heraus muss“, meinte der Finanzbürgermeister vor dem Hintergrund, dass in regelmäßigen Abständen über die Trägerschaft der Jugendarbeit neu entschieden wird. Baue der Jugendhausverein, dann müsse man sich für mindestens 20 Jahr an ihn binden. Allerdings räumte Vonderheid ein, dass die Stadt nicht zum dem Preis bauen könne, wie der Jugendhausverein. Trotzdem schlug der Finanzbürgermeister vor, dass die Stadt das Jugendhaus baut, um entscheiden zu können, wem man die Jugendarbeit überträgt.

Jede Variante hat Vor- und Nachteile

„Nur um diese Steuerung zu behalten, sind mir eine Million Euro mehr, zu viel“, rechnete der CDU-Stadtrat Michael Moroff vor. „Der Jugendverein soll es machen, so viel Engagement muss honoriert werden“, meinte sein Fraktionskollege Harald Schwarz. „Auch in 30 Jahren brauchen wir Jugendarbeit und der Jugendhausverein hat unser volles Vertrauen.“ Die SPD, die bisher die größte Kritik am Vorhaben des Jugendhausvereins aufgebracht und die Untersuchung von Alternativen gefordert hatte, hielt sich bedeckt.

Die Freien Wähler seien beim Thema Bauherrschaft gespalten, meinte deren Rätin Jutta Metz. „Beide Varianten haben Vor- und Nachteile“. Zudem erwarte sie von der Stadtverwaltung konkrete Zahlen, was solch ein Bau die Stadt kosten würde.

Ein Drittel der Baukosten will der Jugendhausverein über einen Zuschuss der Aktion „Ein Platz an der Sonne“ finanzieren. Sollte dieser ausbleiben, gebe es Alternativen erläuterten die Vertreter des Jugendhausvereins – das Dachgeschoss werde später ausgebaut, zudem ein günstiger 180 000-Euro-Kredit aufgenommen. Vor dem Hintergrund, dass es noch viele offene Fragen gibt, einigte sich der Sozialausschuss darauf, die Entscheidung dem Gemeinderat zu überlassen.